

sein Gelege anzuvertrauen. Es ist dies der punktierte Wasserläufer, *Totanus ochropus* (L.), und es ist sein Verhalten für ihn so typisch, wie es sonst beispiellos ist für das ganze Geschlecht der Schnepfenvögel.

Ornithologische Beobachtungen in Flandern im Winter und Frühjahr 1914/1915.

Von Oberarzt Dr. Handmann, 19. Korps, Feldlazarett 4.

Viel unfreiwillige Musse während des Stellungskrieges bei Lille, zahlreiche Spaziergänge und einige Treibjagden gaben mir während des Winters 1914/1915 in der Umgebung von Lomme und Wambrechies Gelegenheit zu ornithologischen Beobachtungen, die oft einen seltsamen Gegensatz zu den gleichzeitig sich abspielenden Kriegsereignissen bildeten. Das Wetter war in dieser Zeit vorwiegend neblig und regnerisch, die Temperatur sank selten unter Null, Schnee und Eis gab es selten und nur für kurze Zeit. Einzelne Tage waren aber von Anfang bis Ende sonnenhell, und seit Ende April herrscht sonniges Wetter. Im ganzen ist das Klima bedeutend milder, als in Mitteldeutschland, wovon schon die zahlreichen immergrünen Gewächse und überwinternden zarteren Vögel Zeugnis ablegen. Eigentlicher Wald fehlt in der näheren Umgebung westlich und nördlich von Lille vollkommen. Besonders sucht man vergebens nach grösseren Beständen von Nadelbäumen. Die Gegend ist sehr flach, von zahlreichen Kanälen und schmalen Flussläufen durchzogen, die an vielen Stellen Tümpel bilden. Als baumarm ist das Land nicht zu bezeichnen. Ueberall finden sich lange Reihen oder grosse runde und viereckige Gruppen hoher Allee-bäume, meist Schwarzpappeln in oft riesigen Exemplaren, Platanen, Rüstern, Erlen und italienische Pappeln. In den sehr zahlreichen und grossen Parkanlagen sieht man oft wundervolle Baumgruppen. Grosse verwilderte Gebüschmassen und fast endlose Reihen von natürlichen Zäunen bieten der Vogelwelt alles, was nur irgend ein begeisterter Vogelschützer wünschen kann. In dieser Hinsicht könnte uns Flandern vorbildlich sein. Unsere deutschen Gärtner könnten hier vor allem das eine lernen, dass man nicht soviel künsteln soll. Es tut der Schönheit eines Parkes keinen Eintrag, wenn er bis zu einem gewissen Grade verwildert und sich selbst überlassen wird.

Als Charaktervögel des flandrischen Winters müssen geradezu Rotkehlchen und Zaunkönig bezeichnet werden. Ihnen bieten jedenfalls die reichlichen Efeuflächen am Boden und Efeudickichte an alten Bäumen Nistgelegenheit und Jagdrevier. Fast aus jedem Busch und Zaun konnte man mitten im Winter an schönen Tagen ihren Gesang hören. Die Amsel ist hier nicht ganz so häufig als bei uns im Weichbild der Großstädte, sie macht hier auch noch mehr den Eindruck eines Wildlings. Ihren Gesang fand ich nicht so anhaltend und feierlich als bei uns. Erst im Mai steigerte er sich zu voller Stärke. Jetzt verschwindet er ganz vor dem die ganze Gegend beherrschenden Gesang der Singdrosseln. Grosse Flüge von Krammetsvögeln und Weindrosseln belebten im Winter die Alleebäume. Hier sind die Drosselarten noch in einer Menge vorhanden, dass sich der Dohnenstiege lohnen muss. Mancher vergebliche Schuss auf der Treibjagd galt den sehr scheuen Krammetsvögeln. Im März wurde im Garten unseres Lazarettes eine Weindrossel geschossen, die ich untersuchen konnte.

Stare gab es den ganzen Winter hindurch massenhaft, aber nur selten sah ich in den hiesigen Dörfern künstliche Starhöhlen aus Brettern — von Berlepschschen Nisthöhlen gar nicht zu reden. Jedenfalls finden sich für die Stare in den hohen Alleebäumen und hinter Bretterschalungen der Scheunen und Häuser genügend Nisthöhlen. Die Saatkrähe belebte im Winter die Felder in ungezählten Scharen. Durch Schrapnellschüsse kamen oft die Krähen im ganzen Gesichtskreis in Aufregung und erfüllten die ganze Luft. Rabenkrähen sah ich nicht, dafür seltener die Nebelkrähe. Elstern sind in Flandern überaus häufig und trotz aller Anpassung an den Menschen ebenso scheu und vorsichtig als bei uns. Die hohen Baumwipfel der Parks und Landstrassen zeigen zahlreiche überdachte Elsternhorste. Nach Storchnestern, die man hier im Flachland erwarten sollte, habe ich mich vergeblich umgesehen. Von Spechten sah ich häufig den Grün- und Buntspecht. Während der Zugzeit gab es zahlreiche Ringel- und Hohltauben, von denen leider viele zu Küchenzwecken geschossen wurden. Die grösste Menge der Hohltauben scheint weitergezogen zu sein, denn im Mai sah ich hier nur noch Ringeltauben. Haus- und Feldsperlinge fand ich hier genau so wie bei uns, nur in dörflicher Reinheit und Schönheit,

keineswegs aber etwa doppelt so gross wie unsere Sperlinge, wie in dieser Monatsschrift kürzlich ein Landwehrmann von den französischen Sperlingen berichtete. Ich wäre sonst eifrig bemüht gewesen, ein solches „Kriegssperlingsmonstrum“ zu schiessen und einem unserer Systematiker zur Aufstellung einer neuen Art zuzusenden. Auffallend selten sind hier alle Meisenarten, wohl infolge des Waldmangels, ferner die Haubenlerchen (Felderchen konnte man schon Ende Januar in Menge singen hören) und die Ammerarten, auch Goldammern, sind nicht gerade häufig. Dass die Raubvögel hier so selten sind — ich sah nur ganz vereinzelte Sperber und Turmfalken —, dafür sorgt wohl der intensive Jagdbetrieb. Viel häufiger sollte man noch Schwalbenester an den niedrigen strohgedeckten flandrischen Bauernhütten oder Ställen erwarten, in den langen eintönigen Vorortstrassen mit ihren roten Ziegelhäusern darf man sie natürlich nicht suchen. Erst nach längerem Hiersein entdeckte ich in Pferdeställen und offenen Durchgängen Nester der Rauch- und Mehlschwalben, die sich Ende April auch in mässiger Anzahl eingestellt haben. Bei dem hiesigen sehr reichlichen Dreck und Mist und der starken Mückenplage sollte man viel mehr Schwalben erwarten.

Buchfinken und Hänflinge gab es hier den ganzen Winter hindurch in Menge, Bachstelzen (weisse, gelbe und Gebirgsstelze) fanden sich sehr bald ein. Mit dem Glase sicher feststellen konnte ich ferner mitten im Winter auf sumpfiger Wiese den Baumpieper in Flügen von 5—10 Stück, sowie mehrmals die Heckenbraunelle, letztere einmal am 9. Februar 1915 auf ganz kurze Entfernung in einer lebenden Hecke. Es ist sehr zu bedauern, dass dieses liebliche unscheinbare Vögelchen bei uns in Mitteleuropa so selten ist. Sein Gesang und sein heimlich-zutrauliches Wesen sind so recht etwas für den Kenner, während der Laie wohl meistens achtlos an dem „spatzenähnlichen“ Vogel vorübergehen wird. Am 10. und 11. April beobachtete ich in einem Park von Wambrechies, nördlich Lille, ein Pärchen Bergfinken, das offenbar auf dem Durchzug war, denn später fand ich es nicht wieder. Wer diesen Vogel nur vom Winterfutterplatz kennt, ist überrascht durch das eigenartige Flugbild des Vogels inmitten der grünenden Bäume. Am 12. April hörte ich den ersten Plattmönch, der hier sehr

zahlreich vorkommt, während die übrigen Grasmückenarten seltener zu sein scheinen.

Beherrscherin der Gewässer rings um Lille ist das grünfüssige Teichhuhn, das man auch oft genug aus dem Gebüsch nahe an Wasserläufen aufstöbern kann. In dem Parke hinter der Ecole de Robersart in Wambrechies war der Bestand an Wasserhühnern nach meiner Schätzung in den ruhigen Winterzeiten 50—100 Stück, d. h. bevor der Park abgeholzt und durch fischfangende, eierraubende Dorfjugend gestört wurde. Die Teichhühner kamen bei Kälte auf Abfallhaufen nahe dem Feldlazarett, dort wie Haushühner pickend und scharrend, und als im Winter einmal eine dünne Eisschicht die Parkgewässer bedeckte, sah ich die Hühnchen in grosser Anzahl auf niedrigen Bäumen herumsteigen — ein mir ganz neuer ungewohnter Anblick. Sie nächtigten auch auf diesen Bäumen, wenigstens sah ich sie dort im Mondschein sitzen. Ich habe diese Szenen genau mit dem Glas beobachtet und konnte sehen, wie die Hühnchen bedächtig auf dicken Baumästen, in der Längsrichtung des Stammes den Körper haltend, herumspazierten und sich dabei gar nicht ungeschickt benahmen. Die schwarze Schutzfarbe des Teichhühnchens kommt einem so recht zum Bewusstsein, wenn man eine grosse Anzahl, die sich eben noch weithin sichtbar auf freier Fläche tummelte, im schwarzen Uferschatten verschwinden sieht.

Dass Reiher und grosse Säger hier vorkommen müssen, schliesse ich aus vorgefundenen ausgestopften Exemplaren. Enten habe ich seltsamerweise niemals gesehen, weder in der Luft, wo sie doch leicht zu Gesicht kommen und sehr auffallend sind, noch in den zahllosen Wasserläufen, denen es keineswegs an Schilf fehlt. Rephühner und Fasanen gibt es ungefähr in gleicher Menge als bei uns in flachen Gegenden.

Jetzt haben wir Mitte Mai, feiern Himmelfahrt und können wohl bald sagen: „Alle Vögel sind schon da“. Anfang Mai stellten sich noch Trauerfliegenschnäpper und Nachtigall ein. Letztere belebt jetzt in grosser Zahl die prachtvollen Parkanlagen an der Deule und Marcg, mit den Fröschen im nächtlichen Konzert wetteifernd und den wachhabenden Arzt im Schlafe störend. Es fehlt aber noch manche bei uns häufige Vogelart, z. B. Haus- und Gartenrotschwanz, Kuckuck und Pirol.

Aber vielleicht bietet sich bald Gelegenheit, auch diese noch zu beobachten.

Allen Berichten über „Krieg und Vogelwelt“ sollte man nach meiner Ansicht mit viel Kritik begegnen. Manche reden schon von Veränderungen der Zugstrassen. Nach meinen Beobachtungen kamen aufgeschreckte Saatkrähen- und Starenschwärme immer wieder in die Nähe der Gefechtslinie, von der sie vorübergehend durch starkes Schiessen verscheucht waren.

Im grossen und ganzen konnte ich erhebliche Unterschiede zwischen der Ornis Flanderns und der Mitteldeutschlands feststellen, besonders bezüglich der Verteilung der Arten. Auffallend war mir vor allem der grosse Vogelreichtum in einem Lande, in dem es von Elstern geradezu wimmelt (Eichelhäher sind seltener) und in dem die Vogelschutzgesetze weniger streng sind als bei uns, wie mir mein früherer Quartierwirt in Lomme berichtete. Verwilderte Baum- und Gebüschpartien, lebende Hecken, Sumpfstrecken und Oedländereien sind eben hinsichtlich des Vogelschutzes wirksamer als alle Gesetze und polizeilichen Massnahmen, und vielleicht auch günstiger als geschlossener Hochwald, welcher von der Kleinvogelwelt nur wenigen Arten zugute kommt. Hieraus könnten unsere heimischen Bauern, Gärtner, Park- und Gartenbesitzer sehr viel lernen.

Kleinere Mitteilungen.

Zwei Winterbeobachtungen! In der „Gefiederten Welt“ 1914, Seite 63, berichtet Olga von Herff, Hannover, von überwinternden Gebirgsbachstelzen und erwähnt dabei, dass dieser Vogel sich erst vor wenigen Jahren im norddeutschen Flachlande eingebürgert habe. Das mag für den Westen stimmen; hier im Osten ist sie jedoch viel länger, seit 20 Jahren mindestens, beobachtet worden. Im Winter hatte ich sie bisher noch nicht angetroffen und war daher überrascht, am 21. Februar d. J. einer *Motacilla boarula* am Seestrande nördlich von Zoppot, wo ein Bach ins Meer mündet, zu begegnen. Der Vogel tummelte sich ausserordentlich munter auf dem angeschwemmten Seegras, das er nach Nahrung durchstöberte und liess sich aus nächster Nähe vortrefflich beobachten. Da die Gebirgsbachstelze an ihren Brutplätzen manchmal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Handmann

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen in Flandern im Winter und Frühjahr 1914/1915. 247-251](#)